

was am meisten schmerzte: die Tatsache, dass er für immer fort war, oder seine letzten Worte, kurz bevor er starb.

Vor Gemmas geistigem Auge liefen die Bilder ab, wie sie im Pick-up über die Anhöhe fuhr, durch dichte Staubschwaden, die nicht allein von der galoppierenden Herde stammten. Die Luft flimmerte von roten Sandkörnern, und der Wind pfiff Gemma so laut um die Ohren, dass sie weder das Brüllen der Rinderherde noch das Dröhnen des Flugmotors hörte. Sie beobachtete,

wie das Flugzeug zur Landung ansetzte, wie schon so oft zuvor ... Aber irgendetwas stimmte diesmal nicht. Dort drüben konnte er nicht landen - zu wenig Platz -, und außerdem kam er viel zu schnell herunter. *Großer Gott, nein!*, hatte es Gemma durchzuckt, als das Flugzeug, das ihr Mann steuerte, auf dem Boden aufschlug.

Vor dem Grab gab Gemma sich innerlich einen Ruck. *Du darfst nicht so viel grübeln*, sagte sie sich. *Du musst stark sein*. Sie wandte sich in Richtung Gemeindehaus.

Hätte sie sich nur ein paar Sekunden früher umgewandt, hätte sie einen fremden Mann gesehen, der in der Tür des Gemeindehauses lehnte und derart unverfroren zu ihr herüberstarrte, dass sie sich erschreckt hätte.

Alle Köpfe drehten sich zu Gemma, als sie den Gemeindesaal betrat, und die Gespräche verstummten schlagartig. Gleich darauf begannen die Unterhaltungen wieder, um das lastende Schweigen zu füllen. Irgendeiner drückte Gemma eine Tasse Tee in die Hand, und ein

anderer sprach ihr leise sein Beileid aus. Sie nahm alles wie durch einen Nebel wahr.

»Gem?« Die Stimme hinter ihr ließ Gemma herumwirbeln. Beim Anblick ihrer besten Freundin füllten sich ihre Augen wieder mit Tränen.

»Jess«, war alles, was sie herausbrachte.

Jess legte den Arm um Gemma.
»Na komm, lass uns verschwinden. Du brauchst hier nicht herumzustehen wie Falschgeld.«

Gemma ließ sich von Jess wegbringen, während die

Familienangehörigen, Freunde und
Nachbarn ihr schweigend
hinterherschauen.